

109. Tagesanbruch im Hochwald.

Christian Schmitt.

1. Noch ist am Himmel wach
Der Sterneneigen,
Und unterm Wipfeldach
Herrscht tiefes Schweigen.

2. Nichts kann im weiten Kreis
Das Ohr erlauschen;
Nur aus dem Thal klingt leis
Der Wasser Rauschen.

3. Die stillen Wälder stehn
Wie Tempelräume,
Und Opferdünste gehn
Durch Busch und Bäume.

4. Fern webt die Sonne sich
Den Frührottschleier:
Mein Herz, nun rüste dich
Zur Morgenfeier!

110. Münsterfage.

Ludwig Uhland.

1. Am Münsterturm, dem grauen,
Da sieht man groß und klein
Viel Namen eingehauen;
Geduldig trägt's der Stein.

2. Einst klonn die lust'gen Schnecken
Ein Mäusenohr*) heran,
Sah aus nach allen Ecken,
Hub dann zu meißeln an.

3. Von seinem Schlage knittern
Die hellen Funken auf;
Den Turm durchfährt ein Zittern
Vom Grundstein bis zum Knauf;

7. Wer ist noch, der sich wundert,
Daß ihm der Turm erdröhnt,
Dem nun ein halb Jahrhundert**)
Die Welt des Schönen tönt?

4. Da zuckt in seiner Grube
Erwins des Meisters Staub;
Da hallt die Glockenstube,
Da rauscht manch steinern Laub.

5. Im großen Bau ein Gären,
Als wollt' er wunderbar
Aus seinem Stamm gebären,
Was unvollendet war.

6. Der Name war geschrieben,
Von wenigen gekannt;
Doch ist er stehn geblieben
Und längst mit Preis genannt.

111. Der Münsterturm zu Thann in Elsaß.

Ray Dreves.

1. Nächst dem dunkeln Wasgenwald
Steht ein Münster, ist zwar alt,
Aber noch so blank, so rein
Wie das Rebengrün am Rhein,

2. Heißt Sankt Theobald zu Thann;
Steht ein schlanker Turm daran,

Meisterhand hat den gebaut
Und geschmückt wie eine Braut.

3. Wißt: es kam im selben Jahr
Gottes Segen wunderbar
In die Reben, in den Wein
Auf den Hügeln an dem Rhein.

*) Johann Wolfgang Goethe. Vergl. das Blatt in Verthas Reise-Tagebuch, Band II, S. 261.

**) Das Gedicht wurde 1829 verfaßt.